

### Wilhelm Gauze.

Es ist eine merkwürdige Ausstellung, die gestern bei Karva eröffnet wurde, die Gedächtnisausstellung für Wilhelm Gauze. Mit seinem Nachlaß erhält man noch einmal Einblick in das Schaffen eines reichen künstlerischen Naturells, eines Malers, der sich als Chronist in den Dienst seiner Zeit gestellt hat, dessen Arbeiten ihm einen Weltnamen gemacht haben, von dem aber nur in Ausnahmefällen eine Galerie, eine Privatsammlung ein Werk zu erwerben in der Lage war; unfres Wissens besitzen außer unsrer Staatsgalerie und den Wiener städtischen Sammlungen nur sehr wenige Private eines oder gar mehrere seiner Bilder oder seiner Originalzeichnungen. Und auch jetzt werden nicht gar viele in der Lage sein, diese Lücke auszufüllen; die kleine Gedächtnisausstellung, an die sich am Donnerstag, den 19. d., eine Versteigerung schließen wird, enthält nur 24 Delgemälde, kaum ebensoviele Aquarelle und wenig über hundert seiner Meisterzeichnungen, die, von ihrer technischen Vollendung abgesehen, durch den Gegenstand der Darstellung das Interesse in ganz besonderer Weise fesseln.

Als Nr. 1 figurirt ein großes Verbrechen, an dessen Erfüllung den Künstler der Tod verhindert hat: die Farbskizze zu dem großen Bilde mit der Wiedergabe des festlichen Umzuges in der Stephanskirche beim Eucharistischen Kongreß, mit dessen Ausführung die Gemeinde Wien ihn beauftragt hatte. Die Skizze selbst ist schon ein ausgeführtes Bild, bewunderungswürdig in der Komposition und der Klarheit der Disposition, koloristisch prachtvoll zusammengehalten. Die übrigen Delgemälde sind fast durchaus Landschaftsbilder, mit einer Liebe, Vertiefung und — Varietät gemalt, die man hinter dem Ex-professo-Genremaler gar nicht gesucht hätte. Es sind Bilder aus der Wachau, aus Schloß Drosß — wo immer Gauze seine Zelte aufschlug, da hat er auch gemalt, und das hat er nicht erst im hohen Mannesalter so gehalten; ein Bild aus jungen Jahren, von der Büneburger Seite, zeigt, was er damals schon für ein interessanter Landschaftler war. Unter den Aquarellen und Zeichnungen ist eine Gruppe, die reizvolle Szenen aus dem Familienleben des alten Kaisers wiedergibt, aus Fischl, von der Kaiservilla und der Promenade, aus Wallsee. Es ist so viel Intimes in den schönen Blättern. Andre Gruppen schildern in lebendiger Weise mancherlei Feste, Hofball, Rathausball, Schriftstellerball, dann Genreszenen, wie den „Ball im Hof“ — bei Fastenlänglen —, die meisterliche „Morgentoilette im Versorgungshaus“, die „Mosteruppe bei den Ursulinerinnen“ — es gibt

kein Gebiet seiner Kunst, auf dem Gauze sich nicht ganz zu Hause zeigte. Hier führt er uns den düsternen Prunk der Leichenfeier des Erzherzogs Franz Ferdinand vor, dann Bilder aus dem Kriege, von der Steppe wie von Gefechtsfeldern — Karpathenschlacht, Verbrennung einer Dnjestrbrücke, Flatterminen usw. — und wieder Studien von ländlichen Szenen und Menschen, Porträtköpfe (Wildenbruch, Reimers, Eduard Kremser, Baummeister u. a.) und Wiener Architekturen: die Stephanskirche, das Palais Wilczel, das Grabmal des Reidhart Fuchs, Schulhof, die Beethovenstätten in Döbling. Da ist sein Blatt, aus dem nicht die Meisterschaft Gauses hervorleuchtet; er, der so viel vom Tag und für den Tag gearbeitet hat, zeigt uns nach seinem Scheiden noch so vieles, das seine Zeit überdauert und den Namen des Künstlers auch späteren Geschlechtern übermitteln wird.